



Julian Führer: Karl der Große und Zürich. Zum Nachleben
eines Idealherrschers, in: *Francia* 42 (2015), S. 27-50 .
DOI: 10.11588/fr.2015.4.44566

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JULIAN FÜHRER

KARL DER GROSSE UND ZÜRICH

Zum Nachleben eines Idealherrschers

Am Südturm des Grossmünsters, des prominentesten Kirchenbaus der Stadt Zürich, ist eine Statue Karls des Grossen zu sehen. Die Universität führt sich mittelbar auf Karl zurück, und auch sonst ist Karl der Grosse hier präsenter als jeder andere Herrscher. Wie ist es zu dieser herausgehobenen Position gekommen, die sich vom Karlsbild, wie es anderswo gepflegt wird, stellenweise deutlich unterscheidet?

Das Nachleben Karls des Grossen ist bereits vielfach thematisiert und unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht worden. Die literarische Tradition, die nationalen Aneignungen gerade in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert, das Bild Karls als bildungsfreundlicher Reformers, aber auch die Popularisierungen und monumentalen Darstellungen wurden immer wieder behandelt¹. Im Fahrwasser der nationalen Betrachtungsweisen wurde hierbei oft übersehen, dass es in der Schweiz ebenfalls eine vielfältige Erinnerung an Karl den Grossen gab². Dieser Beitrag fragt nach der spezifischen Ausprägung der Karlstradition im mittelalterlichen und neuzeitlichen Zürich³. Nach einer Untersuchung der Frage, ob es für die unterschiedlichen Zürcher Karls motive einen realhistorischen Hintergrund in Form von Aufenthalten gegeben haben kann, wird es in einem chronologischen Durchgang hierbei insbesondere um die Übernahme von Motiven gehen, die an anderen Orten ausgearbeitet und in Zürich den lokalen Erfordernissen angepasst wurden. Im Zentrum stehen die Vorstellungen von Karl dem Grossen als Gründungsfigur, das Motiv des Hirschs, der Karl zu Märtyrergräbern führt, Karl selbst als Heiliger, Karl als Krieger und Karl als Hüter der Bildung. Das spezifisch Zürcher Bild Karls des

- 1 An dieser Stelle seien nur einige wissenschaftlich und wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Studien und Sammlungen genannt: Gaston PARIS, *Histoire poétique de Charlemagne*, Paris 1865; Wolfgang BRAUNFELS, Percy Ernst SCHRAMM (Hg.), *Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 4: *Das Nachleben*, Düsseldorf 1967; Karl Ferdinand WERNER, *Karl der Grosse oder Charlemagne? Von der Aktualität einer überholten Fragestellung*, München 1995 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1995, 4); Robert MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie: Charlemagne dans la mythologie et l'histoire de France*, Paris 1997 (Bibliothèque des histoires); Franz-Reiner ERKENS (Hg.), *Karl der Grosse und das Erbe der Kulturen*, Berlin 2001.
- 2 Der Ausstellungskatalog Markus RIEK, Jürg GOLL, Georges DESCŒUDRES (Hg.), *Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz*, Sulgen 2013 lässt das Nachleben weitgehend außer Betracht. Zur Karlstradition im Wallis liegt eine Dissertation vor: Margrit WERDER, *Das Nachleben Karls des Grossen im Wallis*, in: *Blätter aus der Walliser Geschichte* 16 (1976/77), S. 300–492.
- 3 Einige kleinere Beiträge ohne umfassenden wissenschaftlichen Anspruch in: *Gestalt und Gestaltungen eines Gestalters. Ein bunter Strauss zum 1200. himmlischen Geburtstag von Karl dem Grossen*, dargebracht von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich, Zürich 2014.

Großen unterscheidet sich von den Idealvorstellungen an anderen Orten durch die Anreicherung mit neuen Motiven; gleichzeitig überdauert das Nachleben Karls in Zürich das Mittelalter und reicht bis ins 20. Jahrhundert, ohne dabei von einer nationalen Perspektive vereinnahmt zu werden.

I. Angebliche Aufenthalte Karls des Großen in Zürich

Der Karl der Große, der aus Lexikonartikeln und Gesamtdarstellungen bekannt ist, ist nicht unmittelbar mit Zürich verbunden⁴. Hoftage oder auch nur Aufenthalte dort sind nicht sicher festzustellen. Es ist allerdings denkbar, dass Karl auf seinen Italienzügen Station in Zürich machte, wo die Infrastruktur für einen Aufenthalt mutmaßlich vorhanden war. Auch wenn fraglich ist, ob Zürich bereits zur Zeit Karls über eine Pfalz verfügte, war der Ort am Ausfluss des Zürichsees seit der Römerzeit und wohl schon davor aufgrund seiner strategischen Bedeutung genutzt worden⁵. Das Frankenreich Karls des Großen war riesig. Es reichte von den Pyrenäen bis ins heutige Norddeutschland, vom Ärmelkanal bis an die Alpen. Dazu kam ab 774 Karls Eingreifen in Italien, wo er sich als Schutzherr des Papstes begriff und damit die Herrschaft der dort ansässigen Langobarden und ihres Königs brach und sich selbst zum König der Langobarden machte. Daraus ergaben sich notwendigerweise mehrfache Züge nach Italien. Für die Alpenüberquerung wählte man üblicherweise einen Weg über den Mont-Cenis westlich von Turin oder den Großen Sankt Bernhard, der das Wallis und Italien verbindet⁶. Im Jahr 780 zog Karl im Spätherbst nach Italien. Im Sommer hatte er mit seinem Heer im heutigen Westfalen die Sachsen bekriegt⁷. Im Anschluss ist ein Aufenthalt in Worms am Rhein belegt, und Mitte November finden wir Karl angeblich in Konstanz, wo er dem Kloster Reichenau eine Urkunde ausgestellt haben soll, dann auf der Reichenau selbst, und schließlich in Italien⁸. Welchen Weg er dazwischen gewählt hat, wissen wir nicht. Am wahrscheinlichsten ist entweder ein Weg von Konstanz durch die heutige Ostschweiz und das Tal des Hochrheins und der Rhône oder aber ein Weg an Zürich vorbei in Richtung der Westschweiz bis zum Genfer See und dann über Martigny zum Großen Sankt Bernhard. Da es eine gut belegte Tradition aus Sankt Gallen und aus dem Kloster Disentis in Graubünden über Karlsaufenthalte gibt, ist die Route über die Ostschweiz und

4 Neueste Monografien: Johannes FRIED, *Karl der Große. Gewalt und Glaube*, München 2013; Stefan WEINFURTER, *Karl der Große. Der heilige Barbar*, München 2013. Kurzüberblick bei Matthias BECHER, *Karl der Große*, München 2014 (Beck'sche Reihe, 2120).

5 Reinhold KAISER, *Castrum und Pfalz in Zürich: ein Widerstreit des archäologischen Befundes und der schriftlichen Überlieferung?*, in: Lutz FENSKE (Hg.), *Deutsche Königspfalzen*, Bd. 4: *Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe*, Göttingen 1996 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11,4), S. 84–109.

6 Hans Conrad PEYER, *Alpenpässe*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1 (1980), Sp. 453–455, hier Sp. 454.

7 *Regesta Imperii I*, ed. Johann Friedrich BÖHMER, Engelbert MÜHLBACHER, Johann LECHNER, Hildesheim 1966, Nr. 229b.

8 *Ibid.*, Nr. 230–231, allerdings ist die Urkunde für die Reichenau interpoliert, sodass hier Vorsicht walten muss. Laut der Vorbemerkung Mühlbachers zu diesem Diplom, *MGH D Karol. I Nr. † 231*, beruht das sich aus diesen Urkunden ergebende Itinerar auf der Chronik Hermanns von Reichenau, also späteren Zeugnissen.

das Rheintal letztlich wahrscheinlicher; da die Nachricht zu Konstanz jedoch kaum haltbar ist, ist die Nachricht über einen Karlsbesuch in Zürich 780 wohl abzulehnen⁹. Seit der Römerzeit war es möglich, etwa von Konstanz aus über Zürich den Julier- oder Septimerpass nach Italien zu nutzen. Kaiser Friedrich I. Barbarossa wählte mit seinem Heer den Weg über Disentis und den Lukmanierpass; es waren also mehrere Routen möglich¹⁰. Den Gotthard nutzte man erst ab dem 13. Jahrhundert intensiver¹¹.

780 mag Karl der Große also in Zürich vorbeigekommen sein, vielleicht auch häufiger¹², aber aus der Geschichtsschreibung der Zeit oder den Urkunden des Frankenkönigs und dann Kaisers Karl erfahren wir nichts darüber. Erst für spätere Jahrhunderte wissen wir genauer, welchen Weg die fränkischen, ostfränkischen und später römisch-deutschen Herrscher über die Alpen nahmen, dann sind auch Aufenthalte in Zürich belegt¹³. Zürich galt dem weitgereisten Geschichtsschreiber Otto von Freising als Ort mit kaiserlicher Tradition am Rand der Berge, hinter denen Italien lag¹⁴. Seit Ludwig dem Deutschen ist ein Interesse der ostfränkischen Herrscher an Zürich belegbar: am 21. Juli 853 stattete der König das dortige Nonnenkloster Sankt Felix und Regula mit dem Hof Zürich und Land aus. Zur Äbtissin wurde Ludwigs Tochter Hildegard bestimmt¹⁵. Als Hildegard kurz darauf starb, setzte Ludwig mit Bertha eine weitere Tochter als Vorsteherin ein und unterstrich damit sein erhebliches Interesse an der Zürcher Frauengemeinschaft. Seit den Reichsteilungen der 840er Jahre

9 Die Nachricht bei Hannes STEINER (ed.), Ratpert, St. Galler Klostergeschichten (Causus Sancti Galli), Hannover 2002 (MGH SS rer. Germ., 75), c. 3, S. 160: *Carolus rex cum Hildigarda coniuge sua Romam profecturus Constantiam advenit*, wäre in diesem Fall auf 780/781 zu datieren; da Ratpert aber erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts schreibt, muss auch hier Skepsis herrschen. Für die Plausibilität dieser Nachricht liefert Sigurd ABEL, Bernhard SIMSON, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen, Bd. 1: 768–788, Leipzig²1888, S. 369f. mit Anm. 6 einige Argumente, bleibt aber dennoch ablehnend.

10 Ich danke Dr. Dölf Wild (Stadtarchäologie Zürich) für Hinweise zum Itinerar.

11 PEYER, Alpenpässe (wie Anm. 6), Sp. 453f.

12 Karl DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, Bd. 1: Vorgeschichte der Stadt und der Landschaft bis 1400 (mit einem Plan des mittelalterlichen Zürich), Zürich 1908, S. 41 nimmt mehrere Aufenthalte an, unterstreicht aber ebenfalls die hypothetische Natur der Besuche Karls.

13 Z.B. Otto I. im Jahr 952, vgl. Regesta Imperii II,1, ed. Johann Friedrich BÖHMER, Emil von OTTENTHAL, Hildesheim 1967, Nr. 208; weiterhin vgl. DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt (wie Anm. 12), S. 63–65 über Aufenthalte der Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Zürich darf als regionales Zentrum angesehen werden, das als Treffpunkt immer wieder genutzt wurde; vgl. Hagen KELLER, Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: DERS., Ottonische Königsherrschaft. Organisation und Legitimation königlicher Macht, Darmstadt 2002, S. 51–90, 213–237, hier S. 61 (zuerst 1982). Zu Zürich als Pfalz vor allem im 11. Jahrhundert vgl. Thomas ZOTZ, »Turegum nobilissimum Sueviae oppidum«. Zürich als salischer Pfalzort auf karolingischer Basis, in: Frühmittelalterliche Studien 36 (2002), S. 337–354.

14 Georg WAITZ, Bernhard von SIMSON (ed.), Ottonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris, Hannover, Leipzig³1912 (MGH SS rer. Germ., 46), I, 8, S. 24: *Hoc oppidum [Turegum] in faucibus montium versus Italiam super lacum, unde Lemannus fluvius fluit, situm imperatorum seu regum olim colonia fuit tantaeque iuxta maiorum nostrorum traditionem auctoritatis, ut Mediolanenses, si quando ab imperatore ad Transalpina vocarentur iudicia, ibi discuti vel indicari de iure deberent.*

15 MGH D LdD Nr. 67 vom 21. Juli 853, ausgestellt in Regensburg; Original im Staatsarchiv des Kantons Zürich unter der Signatur C II 2, Nr. 1.

hatte sich die Machtgeografie im Alpenraum verschoben: Zürich war von einer mutmaßlichen Ausweichstation auf dem Weg über die Alpen zu einem Ort mit strategischer Bedeutung geworden, da Ludwig der Deutsche über ein ostfränkisches Reich gebot, das bis Chur reichte; westlich von Zürich begann aber an der Aare das Reich seines Bruders, Kaiser Lothars I., sodass es Ludwig dem Deutschen darum gegangen sein dürfte, das zur Grenzregion gewordene Limmattal für seine Interessen zu sichern¹⁶.

II. Karl der Große als Gründergestalt

Das Zürcher Fraumünster hat eine relativ gut dokumentierte Gründungsgeschichte, die sich mit Ludwig dem Deutschen auf einen Enkel Karls des Großen zurückführen lässt. Für das Grossmünster, gegenüber auf der anderen Seite der Limmat gelegen, liegen die Anfänge hingegen im Dunkeln. Über Jahrhunderte hinweg entbrannte immer wieder Streit zwischen den beiden wichtigsten geistlichen Einrichtungen Zürichs darüber, wer über die besseren Rechte verfügte und welche Gemeinschaft die ältere war. Neuere Forschungen legen nahe, dass Zürich tatsächlich schon ab dem 8. Jahrhundert ein Wallfahrtsort zur Verehrung des Märtyrergrabs war. Die Passio der in Zürich verehrten heiligen Märtyrer Felix und Regula wurde wahrscheinlich gegen Mitte des 8. Jahrhunderts abgefasst¹⁷. Wohl aus dem 10. Jahrhundert ist der sogenannte Rotulus erhalten¹⁸, eine Pergamentrolle, in die Abschriften verschiedener Urkunden eingetragen wurden. Das erste dort eingetragene Stück gibt sich als eine von Kaiser Karl angeordnete Aufzeichnung mit einer Datierung auf das Jahr 810 aus, womit nur Karl der Große gemeint sein kann. Allerdings passen die Datierungsmerkmale nicht zusammen, wie schon vor langer Zeit aufgefallen ist¹⁹. Zudem ist die Indiktionszahl verfälscht, nach dem Inkarnationsjahr folgt eine Rasurstelle, und die gesamte Datierungszeile weicht im paläografischen Befund vom Rest der Aufzeichnung ab²⁰. Es ist mithin höchst fraglich, ob die Jahresangabe 810 zu halten ist und ob diese Aufstellung, in der immerhin der Gemeinschaft der Zürcher Kanoniker wichtige und später umstrittene Besitzungen bestätigt wurden, tatsächlich auf Anord-

16 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Verdun, Vertrag v., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 1509–1511, hier Sp. 1510; Boris BIGOTT, Ludwig der Deutsche und die Reichskirche im Ostfränkischen Reich (826–876), Husum 2002 (Historische Studien, 470), S. 272.

17 Heidi LEUPPI, Die Anfänge des Grossmünsters in Zürich, in: Zürcher Taschenbuch NF 16 (2006), S. 395–416, hier S. 397.

18 Staatsarchiv Zürich, C II 1 Nr. 1. Datierung der Abschrift u. a. bei: Robert FOLZ, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, Paris 1950 (Publications de l'Université de Dijon, 7), S. 345. Den erheblichen quellenkritischen Problemen ist eine ganze Monografie gewidmet: Hannes STEINER, Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und landesgeschichtliche Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich, München 1998 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 42); *ibid.* S. 26–30 eine wertvolle Aufschlüsselung der sich gegenseitig zitierenden Beiträge der früheren Forschung, deren Ergebnisse sich teilweise verselbstständigt haben.

19 Verbreitetste Ausgabe: Jakob ESCHER, Paul SCHWEIZER (ed.), Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1, Zürich 1888, Nr. 37, S. 8–12; STEINER, Alte Rotuli, S. 287f. bietet eine Neuedition.

20 STEINER, Alte Rotuli, S. 288, Anm. 5f.

nung Karls des Großen zustande kam²¹. Um das Jahr 810 und den Namen Karls, wenn auch nicht Karls des Großen, als authentisch zu retten, wurde die Vermutung geäußert, es könne eine auf Karl den Jüngeren, den 811 gestorbenen Sohn des Kaisers, zurückgehende Aufzeichnung sein²². Auch in diesem Fall würde es sich um eine formlose Notiz handeln, die nur in einer Abschrift erhalten wäre und in der die Titulatur des jüngeren Karl als Kaiser eindeutig irrig wäre. Es kommen noch zwei andere Kaiser mit Namen Karl infrage: einmal Karl der Kahle, der aber nur während kurzer Zeit den Kaisertitel trug und obendrein nie in Zürich nachweisbar ist. Der Urenkel Karls des Großen Karl III. war hingegen mehrfach sicher in Zürich, und einiges, was auf ihn zurückgeht, ist wohl von der Nachwelt irrtümlich mit Karl dem Großen in Verbindung gebracht worden²³. Eine regelrechte Umprägung einer Gründung oder Ausstattung durch Karl III. auf den Namen Karls des Großen gibt es beispielsweise auch in Müstair im Münstertal²⁴ und in Frankfurt am Main²⁵. Karl III. hieß zwar wie sein sehr populärer Urgroßvater, war aber eine weit weniger erfolgreiche Gestalt. Vor allem litt er wohl unter einem Anfallsleiden²⁶, wurde am Ende seiner Regierungszeit gestürzt und starb bald. In mittelalterlicher Denkweise konnte solch ein Mensch kaum solch gute Werke vollbracht haben, es musste ein anderer gewesen sein – Karl der Große²⁷.

Was bereits im 10. Jahrhundert im ersten Dokument des Rotulus anklingt, wurde im 12. Jahrhundert zu einer veritablen Urkunde Karls des Großen ausgearbeitet, in der die Übertragung von heute zur Stadt Zürich gehörenden Flecken wie Wipkingen, Albrisrieden, Schwamendingen, Höngg usw. an das Grossmünster festgehalten wurde. Dort berichtet der angebliche Karl als Aussteller, dass an den Gräbern der heiligen Felix und Regula eine Kanonikergemeinschaft Tag und Nacht das Gedäch-

- 21 Josef SIEGWART, *Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160. Mit einem Überblick über die deutsche Kanonikerreform des 10. und 11. Jahrhunderts*, Freiburg/Schweiz 1962 (*Studia Friburgensia: Neue Folge*, 30), S. 174 deutet bei aller Skepsis an, dass die meisten Datierungsmerkmale mit 783/784 in Einklang gebracht werden könnten.
- 22 Maria WITTMER-BUTSCH, Martin GABATHULER, *Karl der Große und Zürich. Zur Gründungsphase des »Grossmünsters«*, in: *Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmutge*, Tübingen 2004, S. 211–224, hier S. 213.
- 23 Eugen EGLOFF, *Der Standort des Monasteriums Ludwigs des Deutschen in Zürich. Kritik der bisher geltenden Auffassung*, Zürich 1949, S. 47 führt auch Rotulus 1 auf Karl III. zurück. Nachdrücklich vertreten wird diese Meinung von Josef SIEGWART, *Das Verhältnis der Zürcher Chorherren des Grossmünsters zur monastischen Lebensweise und zur Mönchsliturgie*, in: Heidi LEUPPI, *Der Liber Ordinarius des Konrad von Mure. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster in Zürich*, Freiburg/Schweiz 1995 (*Spicilegium Friburgense*, 37), S. 59–73, hier S. 61. Skeptisch gegenüber dieser These einer Umprägung aufgrund der Namensgleichheit ist STEINER, *Alte Rotuli* (wie Anm. 18), S. 240–242.
- 24 FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 350.
- 25 Sankt Bartholomäus; vgl. FOLZ, *Le souvenir et la légende*, S. 345, 446.
- 26 Zweifel an Epilepsie als medizinischer Diagnose äußert Achim Thomas HACK, *Alter, Krankheit, Tod und Herrschaft im frühen Mittelalter. Das Beispiel der Karolinger*, Stuttgart 2009 (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters*, 56), S. 172–184. Diese Hinweise sind ernst zu nehmen, ändern aber nichts am Bild Karls III. in der Nachwelt.
- 27 Ohne Karl III. zu nennen, spricht sich auch Salomon VÖGELIN, *Das alte Zürich*, Bd. 1, Zürich 1878, S. 264 für eine solche Deutung aus. Vgl. zu dieser Denkfigur auch FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 16.

nis der Märtyrer feiere. Weiterhin wird betont, dass es sich bei den frommen Geistlichen um Regularkanoniker handele²⁸, eine Gruppe, die es zur Zeit Karls überhaupt nicht gab, die aber im 12. Jahrhundert in hohem Ansehen stand. Diese Passage ist allerdings aus dem noch deutlich früheren Rotulus übernommen, in dessen Kontext sie als »einer Regel gemäß lebende Kanoniker« zu übersetzen wäre; im 12. Jahrhundert hatte sich hier ein erheblicher Bedeutungswandel ergeben²⁹. Der zeitliche Abstand ist noch einmal deutlich³⁰, und hier besteht kein Zweifel daran, dass es sich diesmal um eine Fälschung handelt, auch wenn immer wieder versucht wurde, wenigstens eine echte Vorlage zu postulieren, die mitunter auch als vom ersten Stück im Rotulus unabhängig angesehen wurde³¹. Aufgrund der verworrenen Gründungsumstände des Großmünsters und der unklaren Notiz im Rotulus, die als Vorlage für die falsche Karlsurkunde benutzt wurde, mag es sein, dass der Urheber dieser Urkunde als Fälscher mit gutem Gewissen handelte und der Meinung war, er stelle nur ein Dokument wieder her, das es einmal gegeben haben musste³². Dieses Vorgehen war nicht ungewöhnlich, und bei solchen Aktionen wurden mitunter auch die äußeren Merkmale von echten Parallelurkunden nachgeahmt³³. Wenn wir also feststellen, dass eine Urkunde nicht von Karl dem Großen oder einem anderen Karl stammen kann, heißt das noch nicht, dass wir es mit einem Betrugsversuch zu tun haben. Dass es Urkundenfälschungen gab, war jedoch auch den karolingischen Herrschern deut-

- 28 MGH D Karol. I Nr. † 280: *quod a primordio et usque in evum ad incrementum canonicorum ibidem regulari disciplina viventibus*; vgl. Rotulus 1 bei STEINER, *Alte Rotuli* (wie Anm. 18), S. 287: *in primordio ad incrementum congregationis can[on]icorum ut ibidem regulari disciplina uiuentes [...] subsisterent*.
- 29 Julian FÜHRER, Ludwig VI. von Frankreich und die Kanonikerreform, Frankfurt a. M. u. a. 2008 (*Europäische Hochschulschriften*, III/1049), S. 15–32.
- 30 MGH D Karol. I Nr. † 280, zwei Abfassungsstufen, die erste ca. 1150–1160; vgl. auch FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 346. Die Bezüge zum ersten Eintrag im Rotulus klärt Engelbert Mühlbacher in der Vorbemerkung zur Edition, *ibid.*, S. 416.
- 31 Über die Echtheit der Vorlage herrschen unterschiedliche Ansichten; eine echte Vorlage Karls des Großen nehmen an: Julius BRUNNER, *Die Ordnungen der Schule der Propstei Zürich im Mittelalter*, in: *Festgaben zu Ehren Max Büdinger's von seinen Freunden und Schülern*, Innsbruck 1898, S. 253–273, hier S. 255; Karl DÄNDLIKER, *Universalhistorische Anknüpfungen der Zürcher Geschichte vom 8. bis 13. Jahrhundert*, *ibid.*, S. 169–178, hier S. 170 (mit Verweis auf wohl echte Vorlagen ohne Einzeldiskussion). Zurückhaltend: Friedrich VON WYSS, *Verfassungsgeschichte der Stadt Zürich bis 1336*, in: VÖGELIN, *Das alte Zürich* (wie Anm. 27), Bd. 2, Zürich 1890, S. 101–230, hier S. 113f. Eine echte Vorlage, allerdings Karls »des Jüngeren«, des Sohnes Karls des Großen, postulieren, wie bereits erwähnt, WITTMER-BUTSCH, GABATHULER, *Karl der Grosse und Zürich* (wie Anm. 24), S. 213. EGLOFF, *Der Standort des Monasteriums* (wie Anm. 23), S. 47 nimmt eine authentische Urkunde Karls III. an. FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 345 spricht sich für eine authentische Aufzeichnung im Umfeld der Kirchweihe von 874 aus.
- 32 Horst FUHRMANN, *Von der Wahrheit der Fälscher*, in: *Fälschungen im Mittelalter*, Bd. 1, Hannover 1988 (MGH Schriften, 33,1), S. 83–98. Hingegen skeptisch und eher mit der Annahme einer besonderen Unverfrorenheit mancher Fälscher, die selbst offenkundige Fälschungen validieren ließen und damit gänzlich neue Wahrheiten schufen: Geoffrey KOZIOL, *The Politics of Memory and Identity in Carolingian Royal Diplomas. The West Frankish Kingdom (840–987)*, Turnhout 2012 (*Utrecht Studies in Medieval Literacy*, 19), S. 318.
- 33 Vgl. Georges TESSIER, *Originaux et pseudo-originaux carolingiens du chartrier de Saint-Denis*, in: *Bibliothèque de l'École des chartes* 106 (1945/46), S. 35–69.

lich bewusst: König Karl der Kahle ließ 863 Urkundenfälschungen aus Le Mans für ungültig erklären und ordnete ihre Herausgabe und Zerstörung an³⁴.

Es mag also durchaus sein, dass die verzeichneten Güter dem Großmünster rechtmäßig gehörten. Aber selbst dann war eine urkundliche Bestätigung von Vorteil. Im Übrigen würde selbst die Echtheit der Übertragung dieser Güter durch Karl den Großen an die Gemeinschaft des späteren Großmünsters nicht bedeuten, dass Karl jemals in Zürich gewesen sein muss – die Ausstattung des Fraumünsters durch Ludwig den Deutschen war von Regensburg aus erfolgt, und räumliche Distanz zwischen Ausstellungsort und Empfänger war gerade im Bodenseeraum später ein erprobtes Instrument zur Betonung herrscherlicher Interessen³⁵.

Wozu diese Suche nach dem Gründer, die auch nicht vor einer Fälschung zurückschreckte? Die Suche nach der eigenen Geschichte und vor allem nach dem präzisen Augenblick des Beginns, in diesem Fall der Gründung, entspringt wohl nicht zuletzt der religiösen Grundprägung. Das Alte Testament beginnt mit den Worten »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde«, das Johannes-Evangelium mit dem Satz »Am Anfang war das Wort«, während das Matthäus-Evangelium mit dem Stammbaum Jesu Christi beginnt, also die Herkunft Christi bis auf Abraham und damit letztlich bis auf den Anfang der berechenbaren Zeit zurückführt. Marc Bloch sinnierte aus seiner neuzeitlichen Perspektive über die »hantise des origines«³⁶. Man suchte und sucht die Gründung in einem Moment, später auch das fixierbare Datum³⁷. Die Suche nach dem Wissen über die Umstände der Gründung impliziert, dass mit diesem Wissen auch eine Erklärung oder ein sonstiger Vorteil einhergeht. Es scheint aufgrund der Konjunktur solcher Gründungsgeschichten, dass geistliche Gemeinschaften und andere Institutionen erst ab einer bestimmten Epoche überhaupt eine Gründungsgeschichte »brauchen« und dass just in dieser Zeit Karl der Große in der

34 Arthur GIRY, Maurice PROU, Georges TESSIER (ed.), *Recueil des actes de Charles II le Chauve, roi de France*, Bd. 2, Paris 1952, Nr. 258, S. 81–86 (gesiegelte Notitia); vgl. KOZIOL, *The Politics of Memory* (wie Anm. 32), S. 370.

35 Hagen KELLER, *Otto der Große urkundet im Bodenseegebiet. Inszenierungen der »Gegenwart des Herrschers« in einer vom König selten besuchten Landschaft*, in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von Jürgen PETERSOHN, Stuttgart 2001 (Vorträge und Forschungen, 54), S. 205–245.

36 Marc BLOCH, *Apologie pour l'histoire ou Métier d'historien*, Paris 1993, S. 85.

37 Bis in die achtziger Jahre wurden vor allem in Deutschland Aufsätze publiziert, die sich mit der Frage befassten, wann die deutsche Geschichte begonnen habe. Die mehrere hundert Bände umfassende Reihe »Wege der Forschung« begann 1956 programmatisch mit der Aufsatzsammlung Hellmut KÄMPF (Hg.), *Die Entstehung des Deutschen Reiches (Deutschland um 900)*, Darmstadt 1956 (*Wege der Forschung*, 1). Da man hier zu keiner schlüssigen Antwort kam, schaute man auf den westlichen Nachbarn; so entstand ein Aufsatz, der ebenfalls auf die Festlegung eines genauen Datums zielte; vgl. Joachim EHLERS, *Die Anfänge der französischen Geschichte*, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 1–44. Die Schweiz feierte 1991 das siebenhundertjährige Jubiläum des im Bundesbrief niedergelegten Bündnisses der Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden. Hier hatte man das Datum, nach dem die anderen immer gesucht hatten. Doch inzwischen weiß man, dass es viele dieser Bundesbriefe zwischen ganz unterschiedlichen Bündnispartnern gegeben hat, der Bundesbrief von Anfang August 1291 vielleicht gar nicht aus dem Jahr 1291 stammt und dass die Bezeichnung als Gründungsdokument der Schweiz fehlerhaft ist; vgl. Josef WIGET (Hg.), *Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts*, Schwyz 1999. Und dennoch ist der 1. August in der Schweiz der Tag der Bundesfeier.

Vorstellung der Nachwelt zum Idealherrscher geworden war, sodass etliche nachträglich verfertigte Gründungsgeschichten dann Karl zur Hauptfigur hatten³⁸.

Die im Großmünster in Zürich hergestellte Fälschung auf den Namen Karls des Großen muss also in einem weiteren Kontext betrachtet werden. Mit einer wiederhergestellten oder gefälschten Urkunde ließ sich eine Bestätigung erwirken, sodass aus der Fälschung der Urkunde eines längst gestorbenen Kaisers eine echte Königsurkunde des aktuell regierenden Herrschers wurde, den man entsprechend auch als Richter anrufen konnte, wenn ein Konkurrent sich nicht dem Inhalt dieser Urkunde entsprechend verhielt. Die Fälschungsquoten auf den Namen bestimmter Herrscher sind ein deutliches Indiz für deren Popularität im Mittelalter³⁹. Eine Tabelle verdeutlicht diesen Sachverhalt:

Herrscher	Regierungsdaten	echt	falsch	Fälschungsanteil
Merowinger total	481–751	67	129	65,8%
Dagobert I. ⁴⁰	629–639	4	39	90,9%
Karl der Große ⁴¹	768–814	160	102	39%
Konrad I.	911–918	38	0	0%
Otto I. der Große ⁴²	936–973	439	31	7%

Die Fälschungsquote bei Herrschern nach Karl dem Großen erreicht selten einmal 10%, davor liegt sie bedeutend höher, aber mit bestimmten Eigenheiten. Eine Urkunde König Dagoberts scheint allein aufgrund ihres (vermeintlichen) Ausstellers so gut wie sicher gefälscht zu sein. Dies liegt vor allem am Kloster Saint-Denis nördlich von Paris, das Dagobert als Gründungsfigur verehrte und einen günstigen Rechtsstatus oder die Bestätigung eines Besitzes nach Möglichkeit auf den Gründer zurückführte, zumal es wichtige echte Urkunden König Dagoberts für dieses Kloster gab und Dagobert der erste König war, von dem man zahlreiche Dokumente im Archiv besaß⁴³.

Karl der Große, vor allem der gefälschte Karl der Große, ist nicht so sehr mit einem bestimmten Ort verbunden wie Dagobert mit Saint-Denis. Man würde viel-

38 Friedrich WOLFZETTEL, Karl der Große, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 7, Berlin u. a. 1993, Sp. 981–1002, hier Sp. 982, 984.

39 Für die späteren Herrscher aus der Familie der Karolinger vgl. Jean DUFOUR, État et comparaison des actes faux ou falsifiés intitulés au nom des Carolingiens français 840–987, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica, Teil 3: Diplomatische Fälschungen 1, Hannover 1988 (Schriften der MGH, 33,3), S. 167–210.

40 Merowinger und speziell Dagobert gemäß der Neuausgabe der MGH DD Merov.

41 Grundlage: MGH DD Karol. I.

42 Konrad I. und Otto I. gemäß MGH DD K I und DD O I.

43 Saint-Denis wird als »permanente officine de faussaires« bezeichnet; vgl. Robert-Henri BAUTIER, Paris au temps d'Abélard, in: Abélard en son temps. Actes du colloque international organisé à l'occasion du 9^e centenaire de la naissance de Pierre Abélard (14–19 mai 1979), hg. von Jean JOLIVET, Paris 1981, S. S. 21–77, hier S. 71 (ND in: DERS., Études sur la France capétienne. De Louis VI aux fils de Philippe le Bel, Hampshire 1992, Nr. I, S. 21–77, hier S. 71); Christoph WEHRLI, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I., Bern, Frankfurt a. M. 1982 (Geist und Werk der Zeiten, 62), S. 62–64.

leicht Aachen vermuten, weil Karl dort viele Jahre verbrachte, dort starb, dort bestattet und ab dem 12. Jahrhundert auch verehrt wurde. Zahlenmäßig fällt Aachen jedoch bei Fälschungen auf den Namen Karls des Großen nicht ins Gewicht⁴⁴. Wenn es um die überregionale Verteilung geht, steht Karl der Große unangefochten an der Spitze⁴⁵. Dies wird noch dadurch akzentuiert, dass manche Urkunde, ausgestellt auf einen König oder Kaiser Karl, zwar echt war, aber gar nicht Karl den Großen als Urheber hatte, sondern einen der vielen anderen Herrscher dieses Namens und bei einer (gegebenenfalls aktualisierenden) Abschrift dann irrtümlich Karl dem Großen zugeschrieben wurde⁴⁶.

Karl der Große nimmt also einen überregional begründeten zweiten Platz ein, während der erste Platz von Dagobert wesentlich lokal bedingt ist, wobei auch die absolute Zahl der Fälschungen auf Karl wesentlich höher ist. Besonders anfällig für Fälschungen sind die Urkunden hochstehender und positiv gesehener Persönlichkeiten. Ein weiterer Faktor ist die Epoche: Je länger eine Regierungszeit zurückliegt, desto höher ist tendenziell der Fälschungsanteil – nicht zuletzt deshalb, weil die größte Zahl der Fälschungen wohl im Hochmittelalter hergestellt wurde und daher ein spätmittelalterlicher Herrscher kaum als Fälschungsobjekt interessant werden konnte. Schließlich ist aber an dieser Tabelle ganz deutlich die Popularität bzw. das Ansehen einzelner Gestalten in der Nachwelt abzulesen. Zum Vergleich sei hier kurz auf das 10. Jahrhundert verwiesen: Otto der Große gilt als Erneuerer des Kaisertums, als weithin siegreicher Feldherr, allgemein als erfolgreich und nicht zuletzt als Klostergründer. Entsprechend liegen uns 31 von insgesamt 440 Urkunden vor, die wir für gefälscht ansehen. Konrad I. hingegen hatte mit Opposition im Inneren zu kämpfen, konnte Feinde von außen nicht besiegen, ist bei Klostergründungen weniger in Erscheinung getreten und starb ohne männlichen Erben, was nach mittelalterlicher Vorstellung ein deutlicher Hinweis auf Fehlverhalten oder Versagen im irdischen Leben war⁴⁷. 38 echten Urkunden Konrads I. steht keine einzige Fälschung gegenüber.

Die Figur Karls unterlag einem Wandel in ihrer Rezeption. Auch im 12. Jahrhundert galt Karl weiterhin als eine militärisch höchst erfolgreiche Gestalt, nun aber mit anderen Akzenten⁴⁸. Aus Einhards fränkischem Karl war inzwischen in Frankreich

44 Vgl. Charlotte CRAMER, Die Aachener Karlsfälschung und die Heiligsprechungsurkunde Friedrichs I. in ihren Beziehungen zu Kaiserhof und Reichskanzlei, Marburg 1944.

45 Übersicht bei Dieter HÄGERMANN, Die Urkundenfälschungen auf Karl den Großen. Eine Übersicht, in: Fälschungen im Mittelalter (wie Anm. 39), S. 433–443.

46 Diese *réécriture* begegnet gerade bei Urkunden der frühen Karolinger immer wieder; vgl. KOZIOL, The Politics of Memory (wie Anm. 32), S. 30; vgl. auch oben bei Anm. 23.

47 Vgl. z. B. Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei, ed. Hans-Erich LOHMANN, Paul HIRSCH, Hannover 1935 (MGH SS rer. Germ., 60), I, 25 f., S. 37 f.

48 Paul LEHMANN, Das literarische Bild Karls des Großen vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters, München 1934 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Abteilung, 1934, 9). Einen Überblick über die Motive der Karlstoffe bis in die Gegenwart bietet Elisabeth FRENZEL, Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart ²1988 (Kröners Taschenausgabe, 300), S. 396–404; WOLFZETTEL, Karl der Große (wie Anm. 38), Sp. 983–986. Weitere mit Karl dem Großen in Beziehung stehende Erzählmotive verzeichnet Frederic C. TUBACH, Index exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales, Helsinki 1969 (FF Communications, 204), S. 76 f. s. v. Charlemagne.

Charlemagne geworden, der ins Heilige Land zog, wie es von einem Modellherrscher im 12. Jahrhundert erwartet wurde⁴⁹. Dabei kam er in diesen literarischen Überformungen sowohl nach Konstantinopel als auch nach Jerusalem, ganz so wie die Kreuzfahrer, die um 1100 diese Stadt erobert hatten⁵⁰. Er kämpfte angeblich auch in Spanien und soll dort das Grab des heiligen Jakobus befreit haben⁵¹. Nun ist Karl der Große ganz sicher nie in Santiago gewesen, aber im 12. Jahrhundert war Santiago zu einem bedeutenden Pilgerort der Christenheit geworden, und da auch hier die Ursprünge nicht ganz klar zu ermitteln waren, ließ man Karl den Großen an den Ursprung treten⁵².

Über Karl den Großen wusste man gerade genug, um diese Figur als Projektionsfläche für alles Positive immer wieder umformen zu können. Wenn eine Epoche von Kreuzzügen geprägt war, wurde Karl zum Kreuzfahrer; wenn eine Epoche andere Schwerpunkte setzte, wurde Karl zum Franzosen, zum Germanen oder zum Europäer⁵³. So wurde er auch in Zürich als Gründer in Anspruch genommen, allerdings nicht als Gründer der Stadt, also ohne Erweiterung über das Großmünster hinaus.

III. Das Motiv des weisenden Hirschs

Aus erzählenden und monumentalen Quellen lässt sich ein weiteres Motiv des Zürcher Karlsbilds gewinnen. Karl der Große ging in Zürich auf die Jagd, so hören wir, und habe dort die Grabstätte der Heiligen Felix und Regula aufgefunden. Diese Legende ist schriftlich erst spät belegt, wird aber bereits auf einem Kapitell des Großmünsters aus dem 12. Jahrhundert dargestellt⁵⁴. Die voll ausgebildete Erzählung berichtet, dass Karl auf der Jagd eine weiße Hirschkuh verfolgte, die sich seinem Zugriff immer wieder entzog und ihm am Ende das Grab der Heiligen wies. Am Grab, das also zwischendurch, so lässt sich erschließen, nicht mehr verehrt worden war, sorgte Karl mittels Gründung einer Kanonikergemeinschaft für eine dauerhafte Sicherstellung des Kultes. Das Martyrium der Heiligen wird für die Zeit um das Jahr 300 ange-

49 Matthew GABRIELE, *The Legend of Charlemagne in the Middle Ages: Power, Faith, and Crusade*, New York 2008; DERS., *An empire of memory: the Legend of Charlemagne, the Franks, and Jerusalem before the First Crusade*, Oxford 2011.

50 Vgl. z. B. Paul AEBISCHER (ed.), *Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople*, Genève, Paris 1965 (*Textes littéraires français*, 115). Zu den Implikationen dieses neuen Karlsbilds vgl. neuerdings Anne A. LATOWSKY, *Emperor of the World: Charlemagne and the Construction of Imperial Authority*, Ithaca 2013.

51 Überblick bei Matthias TISCHLER, *Tatmensch oder Heidenapostel. Die Bilder Karls des Großen bei Einhart und im Pseudo-Turpin*, in: Klaus HERBERS (Hg.), *Jakobus und Karl der Große. Von Einhards Karlsvita zum Pseudo-Turpin*, Tübingen 2003 (*Jakobus-Studien*, 14), S. 1–37.

52 Elizabeth A. R. BROWN, *Saint-Denis and the Turpin Legend*, in: John WILLIAMS, Alison STONES (Hg.), *The »Codex Calixtinus« and the Shrine of St. James*, Tübingen 1992, S. 51–88.

53 Systematisierung der Karlsbilder bei WERNER, *Karl der Große oder Charlemagne?* (wie Anm. 1), S. 31; die Titel in der Forschungsgeschichte oszillieren hierbei zwischen »Karls germanische Art« (Titel des Beitrags von Hans NAUMANN, in: *Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher*, Berlin 1935, S. 30–40) und »Charlemagne l'Européen«, Titel eines gedruckten Vortrags von Joachim EHLERS, Stuttgart 2001 (*Conférences annuelles de l'Institut Historique Allemand*, 7).

54 Hochwertige Abbildung in: RIEK, GOLL, DESCŒUDRES (Hg.), *Die Zeit Karls des Grossen* (wie Anm. 2), S. 33.

setzt. Sie sollen enthauptet worden sein und ihre Köpfe dann bis zu der Stelle getragen haben, wo heute das Großmünster steht. Heute wird neben Felix und Regula auch ihr Gefährte Exuperantius verehrt. Exuperantius kam allerdings erst im 13. Jahrhundert hinzu⁵⁵.

Diese Sicht des späteren Mittelalters widerspricht zwar im Detail der gefälschten Urkunde des 12. Jahrhunderts und ist vor allem kaum auf Realitäten zu Lebzeiten Karls des Großen im 8. oder im beginnenden 9. Jahrhundert zu beziehen. Dennoch ist dieses Motiv sehr aussagekräftig. In einer auf andere Regionen erweiterten Perspektive drängt sich eine Analogie zum Kloster Saint-Denis im Norden von Paris auf. In Saint-Denis legte Abt Hilduin im 9. Jahrhundert ein Dossier an, um sein Kloster eindeutig als ehrwürdigste Kirche des Frankenreiches erscheinen zu lassen. In den »Gesta Dagoberti«, den Taten König Dagoberts, der zum Zeitpunkt der Niederschrift schon zwei Jahrhunderte tot war, ist zu lesen, König Dagobert sei im Norden von Paris auf die Jagd gegangen und habe dort die Grabstätte der Heiligen Dionysius, Rasticus und Eleutherius aufgefunden, nachdem er auf der Jagd einen Hirsch verfolgt hatte, und dieser Hirsch habe in einer verfallenen Kapelle Zuflucht gesucht⁵⁶.

Die Parallelen sind unverkennbar; in Zürich kopierte man offenbar im Hochmittelalter ein weiter westlich bereits erprobtes Erzählmotiv. Zwar lässt sich nicht nachweisen, dass in Zürich eine Abschrift der »Gesta Dagoberti« verfügbar war, dennoch sind Verbindungen zwischen Zürich und Saint-Denis wahrscheinlich. Das Kloster Saint-Denis liegt zwar über 500 Kilometer von Zürich entfernt, verfügte aber über umfangreichen Streubesitz am Oberrhein. Der bedeutende Abt Fulrad war dort im 8. Jahrhundert reich begütert und vermachte sein Eigentum dem Kloster Saint-Denis, sodass von regelmäßiger lebhafter Kommunikation zwischen Klosterzentrale und Peripherie auszugehen ist und sich die Erzählmotive aus Saint-Denis leicht nach Zürich verbreiten konnten⁵⁷. Dafür spricht auch, dass Legenden, die man in Saint-Denis über den mit diesem Kloster eng verbundenen König Dagobert gebildet hatte, bis in den Bodenseeraum nachweisbar sind, und zwar just dort, wo Saint-Denis Besitzungen hatte⁵⁸. Nicht lange Zeit nach dem Import des Hirschmotivs nach Zürich wurden aus den zwei Heiligen durch das Hinzufügen des Exuperantius drei Heilige.

55 DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt (wie Anm. 12), S. 117 nennt 1256 und 1257 als Erstbelege für eine Verehrung des hl. Exuperantius in Zürich.

56 Bruno KRUSCH (ed.), Gesta Dagoberti, Hannover 1888 (MGH SS rer. Merov., 2), S. 396–425, hier c. 2–4, S. 401 f.; zur Einordnung dieser Stelle vgl. WEHRLI, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I. (wie Anm. 43), S. 35.

57 Josef FLECKENSTEIN, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum, in: Gerd TELLENBACH (Hg.), Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, Freiburg 1957 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 4), S. 9–39; Alain STOCLET, Autour de Fulrad de Saint-Denis (v. 710–784), Genève 1993 (École pratique des hautes études, Sciences historiques et philologiques, V: Hautes études médiévales et modernes, 72). Etwas zurückhaltend bei gleichzeitiger Betonung der Raumerfassung von Westen her: Immo EBERL, Dagobert I. und Alemannen. Studien zu den Dagobertüberlieferungen im alemannischen Raum, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 42 (1983), S. 7–51, hier S. 18, 23, 37.

58 WEHRLI, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I. (wie Anm. 43), S. 140 und Karte II. Das Motiv ist auch anderswo in Institutionen mit Verbindungen zu Saint-Denis adaptiert worden; vgl. Stephan ALBRECHT, Die Inszenierung der Vergangenheit im Mittelalter. Die Klöster von Glastonbury und Saint-Denis, München 2003, S. 124 (zu Saint-Denis); vgl. S. 100 zu

Die erwähnten »Gesta Dagoberti« aus dem 9. Jahrhundert berichten auch, wie Dionysius und seine beiden Gefährten zu Heiligen wurden: Sie waren Märtyrer, denen der Kopf abgeschlagen wurde, und zwar auf dem Berg der Märtyrer im Norden von Paris, Montmartre (*mons martyrurum*). Nach der Enthauptung nahm Dionysius seinen Kopf und trug ihn bis zu der Stelle, so heißt es, wo dann die Kapelle entstand, die zu Dagoberts Zeiten verfallen gewesen sei und die nun König Dagobert als Gründer prächtig ausgestattet habe⁵⁹. Karl den Großen konnte man als Gründer schlecht bemühen, da der sich zur Zeit der Abfassung dieses Berichts soeben in Aachen hatte bestatten lassen. Nun fing man in Saint-Denis mit der Kette von Fälschungen an, die dazu geführt haben, dass Dagobert in der bereits erwähnten Fälschungsstatistik den ersten Platz besetzt. Und Karl, bei den Fälschungen an zweiter Stelle, tat dem Vernehmen nach in Zürich genau dasselbe, indem er auf der Jagd, einem Hirsch folgend, Märtyrergräber fand. Nicht nur waren es an beiden Orten drei heilige Märtyrer, sondern sie hatten auch die außergewöhnliche Eigenschaft, dass sie ihre Köpfe noch ein Stück Wegs getragen haben, um so gewissermaßen den von ihnen bestimmten Bestattungsplatz zu markieren. In Zürich gibt es diese Geschichte mit der Enthauptung dort, wo heute halb in der Limmatt die Wasserkirche steht, sowie der eigentlichen Verehrung der Kephalphoren im Grossmünster, und sie wurde auch bildlich betont. So war es folgerichtig, dass man Karl den Großen im Spätmittelalter auch zum Gründer der Wasserkirche machte⁶⁰. Es ist unklar, ob man sich in Zürich bewusst in Saint-Denis bediente oder Motive nutzte, die auch andernorts in Gebrauch waren. Für enge Beziehungen zu Saint-Denis und die hohe Wahrscheinlichkeit von Entlehnungen von dort spricht neben den bereits genannten Gründen, dass Propst Konrad von Mure, der Verfasser des Zürcher Offizienbuches in der Mitte des 13. Jahrhunderts, wohl in Paris studiert hat⁶¹.

Nicht nur das Motiv der Kephalphoren und des auf der Jagd die Gräber auffindenden Herrschers ist überregional belegt⁶². Hirsche kommen ebenfalls immer wieder in diesem Zusammenhang vor. Unter anderem hieß es kurz nach 1500 aus Kreisen des Fraumünsters, ein Hirsch mit leuchtendem Geweih habe die Gründungsäbtissinnen des Fraumünsters zu den Gräbern von Felix und Regula geleitet⁶³. Weiße Hirsche sind in der Legende aber anscheinend schon früher weit verbreitet, auch

Glastonbury: Ein Schweinehirt Glasteing sucht seine entlaufene achtbeinige Sau und findet sie bei der alten Kapelle, wo dann das Kloster erbaut wird.

59 Gesta Dagoberti (wie Anm. 56), c. 4, S. 402.

60 FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 479.

61 Pascal LADNER, *Der Liber Ordinarius des Grossmünsters von Zürich*. Handschrift und Verfasser, in: Heidi LEUPPI, *Der Liber ordinarius des Konrad von Mure*. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster in Zürich, Freiburg 1995 (Spicilegium Friburgense, 37), S. 33–40, hier S. 40; Josef SIEGWART, *Das Verhältnis der Zürcher Chorherren des Grossmünsters zur monastischen Lebensweise und zur Mönchsliturgie*, *ibid.*, S. 59–73, hier S. 68.

62 In Rätien wurden weitere Kephalphoren verehrt; vgl. Regula DI NATALE, *Die Kephalphoren-Wunder in churrätischen Viten: Placidus von Disentis – Gaudentius von Casaccia – Victor von Tomils – Eusebius vom Viktorsberg*, Chur 2005 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, 14).

63 DÄNDLIKER, *Geschichte der Stadt* (wie Anm. 12), S. 44 (Ludwigs Töchter Hildegard und Berta auf dem Weg von Schloß Balderen am Albis nach Zürich); vgl. FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 479. Die Quelle ist Heinrich BRENNWALD, *Schweizerchronik* [1508/1516], Basel 1908 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF 1), S. 81f.

in Zürich, wo die Hirschlegende in diesem Zusammenhang seit 1316 auf Siegeln begegnet⁶⁴. Idda von Toggenburg wird von einem Hirsch mit leuchtendem Geweih zu einer Kapelle geleitet⁶⁵; ein heidnischer Heermeister des römischen Kaisers Trajan wird einer Geschichte des 13. Jahrhunderts zufolge von einem weißen Hirsch zur Bekehrung angehalten; in Holger Danskes Ritterroman wird das Heer Karls des Großen von einem weißen Hirsch über den Großen Sankt Bernhard geführt, in der altfranzösischen »Chanson des Saxons« zeigt ein Hirsch Karl dem Großen eine Furt, wie auch schon ein Hirsch dem Frankenkönig Chlodwig bei Gregor von Tours eine Furt im Kampf gegen die arianischen Westgoten gewiesen hat; in Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde« findet König Marke die Minnegrotte, weil er von einem weißen Hirsch geleitet wird, im »Roman de Fergus« erlegt Parzival einen weißen Hirsch. In den »Gesta Romanorum« wird Placidus, der Heermeister des Kaisers Trajan, von einem Hirsch, in dessen Geweih ein glänzendes Kreuz erscheint, zur Bekehrung aufgefordert⁶⁶. Allein anhand des Hirschs, speziell des weißen Hirschs, erkennt man deutlich, wie verbreitet die Erzählmotive waren, die bei der Herstellung der Gründungsgeschichte des Zürcher Großmünsters im Laufe der Jahrhunderte ineinander verwoben wurden. So wie der Hirsch als Hinweisgeber zu Verehrungsplätzen ein besonderes Tier war, so war Karl der Große ein besonderer Gründer, der Gründer schlechthin. Und auch der Wundercharakter war durchaus nicht originell. Klostergründungen im Kontext numinoser Erlebnisse auf Jagden begegnen allein schon im süddeutschen Raum in den Gründungsgeschichten von Ebersberg, Wessobrunn, Polling, Kremsmünster, Bischofshofen, Melk und Hirsau⁶⁷. Die Motivik, die in Saint-Denis und Zürich auf Dagobert und Karl den Großen geprägt erscheint, war tatsächlich sehr viel weiter verbreitet. Da das Hirschmotiv im 12. Jahrhundert auftrat und die Hinzunahme des Exuperantius als dritter Heiliger im 13. Jahrhundert stattgefunden zu haben scheint, ist eine Übernahme aus dem Über-

64 Dietrich W.H. SCHWARZ, Liturgiegeschichtliches und Ikonographisches aus dem alten Zürich, in: *Miscellanea Liturgica in honorem L. Cuniberti Mohlberg*, Bd. 1, Roma 1948 (Bibliotheca »Ephemerides Liturgicae«, 22), S. 429–442, hier S. 437, Anm. 31.

65 Freundlicher Hinweis von Franziska SCHNOOR (Stiftsbibliothek Sankt Gallen); vgl. Rudolf HENGELER, Zur Ikonographie der hl. Idda von Toggenburg, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* NF 40 (1938), S. 25–44. Die Prägung des Hirschmotivs auf Idda von Toggenburg ist erstmalig bei Albrecht von Bonstetten, Stiftsdekan von Einsiedeln, um 1481/1485 nachweisbar, wobei Iddas tägliche Begegnungen mit dem Hirsch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts verwiesen werden; vgl. *ibid.*, S. 25f. Das Schweizerische Landesmuseum bewahrt einen Rennschlitten aus dem Kloster Fischingen im Thurgau von ca. 1800 auf, der auf dem Stirnbrett mit der Hirschszene aus der Legende der hl. Idda von Toggenburg bemalt ist (Inv.-Nr. LM-1224).

66 Lothar BLUHM, Hirsch, Hirschkuh, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 6, Berlin u.a. 1990, Sp. 1067–1072, hier speziell Sp. 1068f. zum Motiv des (meist weißen) Hirschs als weisendes Tier. Die Hirschjagd steht in der Ikonografie oft symbolisch als Verweis auf die Verfolgung Christi durch die Unwissenden; vgl. Peter GERLACH, Hirsch, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 2, Freiburg im Breisgau u.a. 1970, Sp. 286–289, hier Sp. 287. Dagobert bzw. Karl der Große werden hier analog zum unwissenden Jäger in Szene gesetzt.

67 Jörg KASTNER, *Historiae fundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter*, München 1974 (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 18), S. 104.

lieferungsschatz des in dieser Zeit sehr renommierten und sehr auf Außenwirkung bedachten Klosters Saint-Denis gleichwohl wahrscheinlich.

IV. Der heilige Karl in Zürich

Aus dem fränkischen Karl wurde im 12. Jahrhundert aber auch ein Heiliger, dessen Reliquien 1165 in Aachen erhoben wurden und für den von nun an alljährlich an seinem Todestag, dem 28. Januar, eine feierliche Liturgie gefeiert wurde⁶⁸. Auch heute noch findet am letzten Januarsonntag im Aachener Dom ein Pontifikalamt zu Ehren des heiligen Karl statt⁶⁹. Heilige Könige kamen im 12. Jahrhundert vermehrt auf, ob nun Eduard der Bekenner für England, Heinrich II. in Bamberg oder eben Karl der Große in Aachen⁷⁰. Dies war wie in jedem ordentlichen Heiligsprechungsverfahren der Anlass, das Leben Karls des Großen im Kontext seiner christlichen Lebensführung neu abzufassen und zu verbreiten. So wurde Karl aktualisiert und in der »Aachener Vita« den Erfordernissen eines Idealherrschers des Hochmittelalters angepasst⁷¹. Obwohl die Heiligsprechung in Aachen vom römisch-deutschen König und Kaiser Friedrich I. Barbarossa und einem Gegenpapst betrieben worden war, nahm man auch in Frankreich davon Notiz. Der heilige Karl wurde in Frankreich zwar nicht sonderlich verehrt. Aber die französischen Könige nahmen für sich ab dem 13. Jahrhundert in Anspruch, von Karl dem Großen abzustammen⁷². Ein weiterer Hinweis darauf, dass das Karlsbild immer idealisierter wurde, ist die Wiederaufnahme des Namens Karl in den regierenden Dynastien sowohl im römisch-deutschen Reich als auch in Frankreich. Zum ersten Mal seit dem 10. Jahrhundert regierten in

- 68 FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 346; Ernst Günter GRIMME, *Karl der Große in seiner Stadt*, in: BRAUNFELS, SCHRAMM (Hg.), *Karl der Große* (wie Anm. 1), S. 229–273, hier S. 263–265; Jürgen PETERSOHN, *Saint-Denis – Westminster – Aachen. Die Karls-Translatio von 1165 und ihre Vorbilder*, in: *Deutsches Archiv* 31 (1975), S. 420–454, hier S. 425.
- 69 Matthias ZENDER, *Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches*, in: BRAUNFELS, SCHRAMM (Hg.), *Karl der Große* (wie Anm. 1), S. 100–112, hier S. 106.
- 70 Robert FOLZ, *Les saints rois du Moyen Âge en Occident (VI^e–XIII^e siècle)*, Bruxelles 1984 (*Subsidia hagiographica*, 68), S. 76–115, bes. S. 91–101 (Eduard der Bekenner), S. 84–91 (Heinrich II.), S. 107–113 (Ludwig IX. von Frankreich).
- 71 Gerhard RAUSCHEN, Helmut DEUTZ, Ilse DEUTZ (Hg.), *Die Aachener »Vita Karoli Magni« des 12. Jahrhunderts*, Siegburg 2002 (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, 48).
- 72 Julian FÜHRER, *Gegenwart der Vorgänger und genealogisches Bewusstsein bei den Kapetingern (987–1223)*, in: Hartwin BRANDT, Katrin KÖHLER, Ulrike SIEWERT (Hg.), *Genealogisches Bewusstsein als Legitimation. Inter- und intragenerationelle Auseinandersetzungen sowie die Bedeutung von Verwandtschaft bei Amtswechseln*, Bamberg 2009 (*Bamberger Historische Studien*, 4), S. 145–166; zum ideologischen Hintergrund vgl. Karl Ferdinand WERNER, *Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des »Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli«*, in: *Die Welt als Geschichte* 12 (1952), S. 203–225 (ND in: DERS., *Structures politiques du monde franc [VI^e–XII^e siècles]*, London 1979, Nr. VIII, S. 203–225) und die entscheidenden Nuancierungen bei Elizabeth A. R. BROWN, *Vincent de Beauvais and the »reditus regni francorum ad stirpem Caroli imperatoris«*, in: Serge LUSIGNAN, Monique PAULMIER-FOUCART, Alain NADEAU (Hg.), *Vincent de Beauvais. Intentions et réceptions d'une œuvre encyclopédique au Moyen Âge*, Saint-Laurent, Paris 1990, S. 167–196.

beiden großen Reichen im 14. Jahrhundert Herrscher, die den Namen Karl trugen⁷³. Und auch in Zürich wurde Karl der Große als Heiliger verehrt.

Ein halbes Jahrhundert nach der Heiligsprechung ließ Friedrich II. 1215 die Gebeine seines ehrwürdigen Amtsvorgängers in einem kostbaren Schrein niederlegen, der heute noch in Aachen zu bewundern ist. Bei dieser Gelegenheit wurden die Reliquien Karls rekognosziert. In Zürich trafen am 27. September 1233 Überreste Karls ein⁷⁴, letztlich wohl nur ein Finger⁷⁵, aber eben Überreste des »echten« Karl⁷⁶. Propst Rudolf von Hottingen und der Konvent hatten in Aachen erfolgreich um Reliquien und auch um das passende Offizium gebeten⁷⁷. Im selben Jahr 1233 wurde der um 1100 begonnene Bau des Großmünsters vollendet. Die 24 Chorherren ließen sich zu dieser Zeit vom Papst ihren Rechtsstatus bestätigen, sodass die Gemeinschaft klar im Aufwind stand⁷⁸. Von nun an war Karl in Zürich nicht nur als Gründungsfigur des Großmünsters, sondern auch als Heiliger präsent⁷⁹. Damit einher ging aber ein weiterer Ausbau der Zürcher Gründungslegende um Karl den Großen. In unmittelbarer Nähe des Großmünsters steht heute noch das »Haus zum Loch« mit einer Tafel, die dieses Haus als legendären Aufenthaltsort Karls des Großen bezeichnet⁸⁰. Tatsächlich hatten hier wohl im 12. Jahrhundert die Vögte aus der Familie der Zähringer ihren Sitz, und es mag später zu dem Rückschluss gekommen sein, dass dort, wo die weltlichen Schutzherren gegessen hatten, vorher Karl der Große seinen Sitz gehabt

73 Als Name in königlichen Familien begegnet »Karl« erstmalig wieder 1226 bei Karl I. von Anjou (1227–1285), einem Sohn Ludwigs IX. von Frankreich.

74 DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt (wie Anm. 12), S. 115; FOLZ, Le souvenir et la légende (wie Anm. 18), S. 319, 346; LEUPPI, Der Liber ordinarius (wie Anm. 23), S. 43.

75 So das Schatzverzeichnis von 1333, das einen Daumen Karls des Großen in einem Kristallgefäß nennt; vgl. Jakob ESCHER (ed.), Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 11, Zürich 1920, Nr. 4498, S. 388; vgl. Robert FOLZ, Études sur le culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'Empire, Paris 1951 (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, 115), S. 47.

76 Überlegungen zum Ablauf der Translation und zur Frage, warum man in Aachen Reliquien des heiligen Karl verschickte, bei FOLZ, Études sur le culte, S. 45.

77 Cordula M. KESSLER, Gotische Buchkultur. Dominikanische Handschriften aus dem Bistum Konstanz, Berlin 2010 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, NF 17), S. 95.

78 Heidi LEUPPI, Das Grossmünster und sein Grabheiligtum Felix und Regula in Zürich von seinen Anfängen bis zum 13. Jahrhundert, in: DIES., Der Liber ordinarius (wie Anm. 23), S. S. 41–57, hier S. 41 (Bauzeitraum) und S. 52 (Bestätigung durch Papst Honorius III.); vgl. Petrus PRESUTTI, Regesta Honorii III Papae, Bd. 1, Rom 1888, Nr. 1421, S. 235 (Bestätigung am 8. Juni 1218).

79 Die Heiligsprechung wurde während des Alexandrinischen Schismas mit Zustimmung des Gegenpapstes vollzogen und fand daher nicht allgemeine Anerkennung; anlässlich der Karlstranslation wurde dann berichtet, Papst Gregor IX. habe eine (weitere) Heiligsprechung Karls vorgenommen, womit diese über jeden Zweifel erhaben gewesen wäre; vgl. DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt (wie Anm. 12), S. 115. Eine Mitwirkung der Chorherren am Großmünster ist wahrscheinlich; vgl. Max BÜDINGER, Von den Anfängen des Schulzwanges. Feste zur Feier des Stiftungstages der Hochschule Zürich am 29. April 1865, Zürich 1865, S. 38.

80 Hierzu DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt, S. 40; Jürg E. SCHNEIDER, Städtegründungen und Stadtentwicklung, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 241–268, hier S. 243. Paul MICHEL, Die Verehrung Karls des Grossen in Zürich, in: Gestalt und Gestaltungen (wie Anm. 3), S. 11–20, S. 20 benennt als Beleg Hans Erhard ESCHER, Beschreibung des Zürich Sees, Zürich 1692.

haben müsse⁸¹. Die im Umfeld der Heiligsprechung Karls des Großen in Aachen entstandene Vita ist bei seinen Stiftungen sehr genau und liefert die Namen von nicht weniger als 23 Klöstern, die er gegründet haben soll⁸². Zürich ist nicht darunter. Aber dieses Heiligenleben wurde im Spätmittelalter in Zürich wahrgenommen und ergänzt; diese Neufassung hat sich in einer Handschrift im Kloster Einsiedeln erhalten⁸³. Karl der Große, so heißt es nun in beeindruckender Amplificatio, habe 24 Kathedralen gegründet, dazu noch 100 Kirchen, von denen die Marienkirche in Aachen die erste und das Großmünster in Zürich die hundertste sei⁸⁴. Auch einigermaßen burleske Züge finden sich in dieser Zürcher Version der Karlsgeschichte: So habe Karl seinen Namen daher erhalten, dass seine Eltern, noch bevor sie verheiratet waren, sich auf einem Karren zu einem Rendezvous getroffen hätten. Karl heiße so, weil er auf einem Karren gezeugt worden sei⁸⁵. Die Zürcher Version ist bei der Geschichte der Kriege Karls des Großen knapper als andere Fassungen⁸⁶. Das dürfte daran liegen, dass diese Fassung eher für lokale oder regionale Bedürfnisse angelegt wurde und es daher von nachgeordnetem Interesse war, ob Karl denn nun die Aquitanier, die Langobarden oder die Sachsen oder alle zusammen bekriegt hatte.

Ab den 1240er Jahren war in den Zürcher Kirchen, sowohl dem Fraumünster als auch dem Großmünster, die Verehrung des heiligen Karl durch den Bischof Heinrich von Konstanz angeordnet⁸⁷. 1272 schrieb dann sein Nachfolger, der Bischof Eberhard von Konstanz, die Verehrung des heiligen Karl auch in den übrigen Kirchen Zürichs vor⁸⁸. Das Karlsoffizium war dabei sehr eng an die in Aachen begangene Feier angelehnt, womit Zürich am hohen Rang Aachens teilnahm⁸⁹. Ein Niederschlag der institutionalisierten Karlsverehrung war, dass Karl der Große ab dieser Zeit auch auf Zürcher Münzen abgebildet wurde, und zwar auf Brakteaten ebenso

81 FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 345f. mit Anm. 217.

82 RAUSCHEN, DEUTZ, DEUTZ, *Die Aachener »Vita Karoli Magni«* (wie Anm. 71), I, 15, S. 112–114.

83 Einsiedeln Cod. 245, Handschrift des 15. Jahrhunderts; Inhaltsanalyse bei FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 470f. und in Bezug auf die spezifische Zürcher Ausprägung der Karlslegende bei Max BÜDINGER, *Von den Anfängen des Schulzwanges* (wie Anm. 79), S. 29–39, bes. S. 31.

84 FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 477.

85 *Ibid.*, S. 472.

86 *Ibid.*, S. 475.

87 Jakob ESCHER, Paul SCHWEIZER (ed.), *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. 4: 1256–1276, Zürich 1896–1898, Nr. 1480, S. 194–196 (erhalten in einer späteren Erwähnung Bischof Eberhards von Konstanz von 1272 mit der Bezeichnung Karls S. 195 als *magnificus gloriose sanctitatis Karolus magnus Romanorum imperator et rex Francorum* bzw. als *sanctissimus Carolus loci Thuricensis evidens [...] exaltator*); vgl. FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 47, 477 (dort mit Hinweis auf die Einbettung dieser Angabe in die Zürcher Karlskompilation aus der Handschrift Einsiedeln Cod. 245); zur spezifischen Bedeutung dieser Umprägung auf den legitimen Papst Gregor IX. in Zürich vgl. FOLZ, *Études sur le culte* (wie Anm. 75), S. 45.

88 KESSLER, *Gotische Buchkultur* (wie Anm. 77), S. 96. Einen hilfreichen Überblick über die mittelalterliche Sakraltopografie Zürichs bietet: Christine BARRAUD WIENER, Peter JEZLER, *Liturgie, Stadttopographie und Herrschaft in den Festtagsprozessionen des Zürcher Liber Ordinarius*, in: LEUPPI, *Der Liber ordinarius* (wie Anm. 23), S. 127–156.

89 MICHEL, *Die Verehrung Karls des Grossen* (wie Anm. 80), hier S. 12 mit Anm. 6: Die Sequenz des Aachener Karlshymnus *Urbs Aquensis* wurde für Zürich in *Urbs Thuregum* geändert; vgl. auch LEUPPI, *Der Liber ordinarius* (wie Anm. 23), S. 492.

wie ab 1415 auf zweiseitigen Münzen⁹⁰. Am Großmünster war im 13. Jahrhundert neben anderen berühmten Stiftsherren der Propst Heinrich Maness tätig, der um 1260 ein neues Siegel einführte, das Karl den Großen darstellte, und zwar exakt nach dem Modell einer Statue, die wohl damals angefertigt, wahrscheinlich aber erst später am Südturm des Großmünsters angebracht wurde⁹¹. Die Figur, die dort heute noch zu sehen ist, wurde im 15. Jahrhundert erneuert, sieht ihr aber in Haltung und Gestus wohl ähnlich⁹². Karls Harnisch entspricht einem Typus des Brustpanzers, der im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts verbreitet war⁹³, und der erste schriftliche Beleg dafür, dass am Turm des Großmünsters eine Statue Karls des Großen angebracht war, ist für das Jahr 1474 bei Hans von Waldheim zu finden⁹⁴. In einer Rechnung des gleichen Jahres findet sich der Beleg, dass der Südturm als »Karlsturm« bezeichnet wurde⁹⁵. Heute ist am Südturm eine Kopie von 1935 angebracht, während das Original in der Krypta des Großmünsters gezeigt wird. Das Motiv des sitzenden und gekrönten Karl wurde von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis kurz nach 1503 durchgehend auf den Siegeln der Pröpste des Stiftes geführt⁹⁶. Karl der Große wurde erst zum Gründer, dann aber auch zum Erbauer des Großmünsters stilisiert, wie zum Beispiel bei Johannes Stumpf 1554 in seiner »Schwytzer Chronica«⁹⁷. Der Gestus der Karlsfigur mit dem wohl halb gezogenen Schwert lässt sich als der eines Richters

90 Heinrich MEYER, Die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter, Zürich 1840 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 1), S. 19; Dietrich W.H. SCHWARZ, Die Stadt- und Landespatrone der alten Schweiz (1964), in: DERS., *Ex fontibus hauriamus*. Ausgewählte Beiträge zur Kulturgeschichte, Zürich 1993 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 60), S. 174–189, hier S. 181.

91 DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt (wie Anm. 12), S. 115; FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 347; Abbildung: Paul SCHWEIZER, Heinrich ZELLER-WERDMÜLLER, Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 3. Lieferung, Zürich 1895, S. 9 und Tafel V, Abb. 41; vgl. auch Konrad ESCHER, Die beiden Zürcher Münster, Frauenfeld, Leipzig 1928, Abb. 43. Die weitere Entwicklung der Darstellung der Karlsstatue auf den Siegeln des Großmünsters verzeichnet FOLZ, *Études sur le culte* (wie Anm. 75), S. 48.

92 Diskussion der wohl unterschiedlichen Datierungen von oberer und unterer Partie schon bei VÖGELIN, *Das alte Zürich* (wie Anm. 26), S. 286; vgl. auch FOLZ, *Études sur le culte*, S. 48.

93 *Ibid.*, S. 202.

94 Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheym im Jahre 1474, hg. von Friedrich Emil WELTI, Bern 1925, S. 80: *in deme thume sitzt sanctus Carolus magnus der keyser*; vgl. Konrad SCHMID, Karl der Grosse im Siegel der Universität Zürich, in: *Gestalt und Gestaltungen* (wie Anm. 3), S. 25–37, hier S. 29.

95 Konrad ESCHER, Rechnungen und Akten zur Baugeschichte und Ausstattung des Grossmünsters in Zürich, I: bis 1525, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*, NF 29 (1927), S. 176–191, 243–257; 30 (1928), S. 56–64, 114–123, 181–191, 248–254; 31 (1929), S. 69–76, 140–144, 227–238, 292–306; 32 (1930), S. 57–63, 133–142, 200, hier 30 (1928), S. 161 eine Rechnung von Heinrich Steiner von 1474 *ad reformandum tectum circa turrim Karoli*.

96 Dietrich KÖTZSCHKE, Darstellungen Karls des Großen in der lokalen Verehrung des Mittelalters, in: BRAUNFELS, SCHRAMM (Hg.), *Karl der Große* (wie Anm. 1), S. 157–214, hier S. 203f.

97 Johannes STUMPF, *Schwytzer Chronica / Auß der grossen in ein handbüchle zusammen gezogen: in welcher nach der jarzal begriffen ist gemeiner loblicher Eydgnoschafft zeyt / harkommen / alte auch neüwe / besondere vnd gemeine thaaten vnnd händel / biß auff das jar Christi 1546*, Zürich 1554, fol. 64v zum Jahr 810: *Das groß Münster zu Zürich ward durch Keiser Carolum gebawen*. An dieser Stelle werden auch die Karl dem Großen in den Fälschungen zugeschriebenen Schenkungen erwähnt.

deuten, er ist auch in einer Zürcher Handschrift des 14. Jahrhunderts zu finden⁹⁸. Die Charakterisierung Karls als Richter entspricht der Zürcher Ausprägung der Karls-tradition recht gut⁹⁹.

Ein Kollege von Propst Heinrich Maness war der Kantor Konrad von Mure, der von Amts wegen für den Ablauf des Gottesdienstes zuständig war und ein neues Of-fiziums-buch verfasste, das bis 1520 in Gebrauch blieb¹⁰⁰. Die Tage, die mit Karl dem Großen verbunden waren, wurden notiert, so der Tag der Ankunft seiner Gebeine in Zürich. Sein Todestag, der 28. Januar, war einer der höchsten Feiertage am Groß-münster, die Stiftsherren erhielten über Jahrhunderte hinweg an diesem Tag beson-dere Zuteilungen. Wer allerdings an der fälligen Prozession nicht teilnahm, wurde von der Speisung ausgenommen¹⁰¹. Karl der Große wurde an einem eigenen Altar im Großmünster verehrt¹⁰², und der Karlstag blieb bis zur Reformation in Zürich ein all-gemeiner kirchlicher Feiertag¹⁰³. Als 1525 der Schatz des Großmünsters nach einem Beschluss des Rats der Stadt eingezogen wurde, befanden sich auch die Karlsreliqui-en darunter¹⁰⁴. Ein Teil des Schatzes wurde von Hans Benet in seine Heimat ins Ur-serental verschleppt; als man 1688 dort in Andermatt die in einem goldenen Sarg auf-bewahrten Zürcher Reliquien einer Inspektion unterzog, waren die Stadtheiligen Felix und Regula sowie andere Überreste dabei, der heilige Karl der Große hingegen wird nicht erwähnt¹⁰⁵. Sein Daumen ist wohl tatsächlich in der Reformation verloren gegangen¹⁰⁶. Das liturgische Gedenken fand damals ebenfalls sein Ende, denn Eigen-

- 98 Zürcher Choralhandschrift, um 1320/25 (Zürich, Zentralbibliothek, Z XIV 30/10, Frontispiz-blatt). Karl der Große wird auf einem Thron sitzend dargestellt, das auf den Knien liegende Schwert ist deutlich halb gezogen.
- 99 Marianne WALLACH-FALLER, Ein alemannischer Psalter aus dem 14. Jahrhundert. Hs. A. IV. 44 der Universitätsbibliothek Basel, Bl. 61–178, Freiburg 1981 (Spicilegium Friburgense, 27), S. 63.
- 100 Zürich, Zentralbibliothek, Handschrift C 8b; vgl. FOLZ, *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 347 und vor allem DERS., *Études sur le culte* (wie Anm. 75), S. 46. Ausgabe: LEUPPI, *Der Liber ordinarius* (wie Anm. 23), der Eintrag zum Karlsfest S. 326 als Nr. 1049. Zu Mures Laufbahn LADNER, *Der Liber Ordinarius* (wie Anm. 61), S. 40 und Martin GABATHULER, *Die Kanoniker am Grossmünster und Fraumünster in Zürich. Eine Prosopographie von den Anfängen bis 1316*, Bern u. a. 1998 (Europäische Hochschulschriften, III/774), S. 137–139.
- 101 Vgl. z. B. den Hinweis bei VÖGELIN, *Das alte Zürich* (wie Anm. 27), S. 234 über die in der Pfis-terei der Chorherren gebackenen »Simmeln«, die am Tag des heiligen Karl und am Tag der Stadt-heiligen Felix und Regula bis 1770 an die Chorherren ausgegeben wurden. Bereits 1346 legte das Statutenbuch (heute Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 10a) fest, dass nur aktive Teilnehmer an der Prozession in diesen Genuss kommen sollten; vgl. SCHWARZ, *Liturgiegeschichtliches und Ikonographisches* (wie Anm. 64), S. 434.
- 102 VÖGELIN, *Das alte Zürich* (wie Anm. 27), S. 292 (Erwähnung eines Karlsaltars 1260); vgl. auch LEUPPI, *Das Grossmünster und sein Grabheiligtum* (wie Anm. 78), S. 43.
- 103 DÄNDLIKER, *Geschichte der Stadt* (wie Anm. 12), S. 116; FOLZ, *Études sur le culte* (wie Anm. 75), S. 45–47; *ibid.*, S. 96 noch die Angabe über eine neuemierte Karls-geschichte im Schatz des Groß-münsters, die heute nicht mehr erhalten ist, anscheinend bereits im Spätmittelalter nicht am Standort befindlich war und dann wohl in der Reformationszeit endgültig verloren-ging; vgl. Ur-kundenbuch der Stadt, Bd. 11 (wie Anm. 75), Nr. 4498, S. 388.
- 104 Ernst Alfred STÜCKELBERG, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, Bd. 1, Zürich 1902 (Schrift-en der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 1), S. 92f.
- 105 *Ibid.*, S. 92, 312.
- 106 Überblick über Ablauf und Auswirkungen der Reformation in Zürich bei: Heinzpeter STUCKI, *Das 16. Jahrhundert*, in: *Geschichte des Kantons Zürich*, Bd. 2: Frühe Neuzeit, 16. bis 18. Jahr-hundert, Zürich 1996, S. 172–281, bes. S. 189–200 (»Die Reformation in der Stadt Zürich«).

fest gab es nur noch für Felix und Regula, Stephan, Johannes den Täufer und Maria Magdalena; selbst gegen diese Feste regte sich Widerstand mit dem Ziel, »alle fest der Creaturen« abzuschaffen¹⁰⁷. Auch die Altäre im Großmünster fielen der Reformation zum Opfer, und aus den Steinen wurde eine Kanzel für die reformierten Predigten errichtet¹⁰⁸. Das dürfte auch das Ende des Karlsaltars gewesen sein, der anscheinend mit einer Karlsstatue geschmückt war, denn es gibt eine Nachricht über eine Karlsstatue mit Szepter im Großmünster, die mit der bekannten Monumentalstatue nicht in Einklang zu bringen ist¹⁰⁹.

Diese oben besprochenen Anstrengungen in Bezug auf Urkundenfälschungen und Legendenbildung am Großmünster haben ihren Grund nicht zuletzt in einer sich über Jahrhunderte hinziehenden Rivalität mit dem Fraumünster auf dem anderen Limmatufer. Die Rivalität bezog sich auf Besitz, aber auch auf Anciennität und rechtlichen Vorrang. Die Karlsstatue am Südturm mit dem halb gezogenen Schwert blickte seit dem Spätmittelalter in Richtung des Fraumünsters. Dieser Konflikt wurde auch bei Prozessionen ausgetragen. Die Chorherren des Großmünsters zogen auf einer Bittprozession zum Fraumünster, beteten dort aber nicht die Reliquien des Klosters an. Im Anschluss verehrten sie demonstrativ auf dem Marktplatz im Stadtzentrum Karl den Großen und machten dem Fraumünster so den Rang streitig. Ein wichtiges Ereignis im Jahreszyklus war in Zürich die Pfingstmittwochprozession; 1375 stürzte bei diesem Anlass die Rathausbrücke ein, weil sich der Propst des Großmünsters und die Äbtissin des Fraumünsters nicht über den Vorrang an der Brücke einigen konnten und es zum Gerangel kam¹¹⁰. Auch der Hymnus auf die Stadtheiligen Felix und Regula wurde in Großmünster und Fraumünster unterschiedlich gesungen: Während am Großmünster betont wurde, dass die Märtyrer nach ihrer Hinrichtung ihre Köpfe zur Karlsgemeinschaft, also dem Großmünster, getragen hätten, betont die Version des Fraumünsters, dass die Heiligen dann zur Gründung Ludwigs (des Deutschen von 853, also dem Fraumünster) überführt wurden¹¹¹.

V. Karl der Große als militärisches Vorbild

In der Tradition des Großmünsters war Karl ein den Bedürfnissen des Hoch- und Spätmittelalters entsprechend aktualisierter Idealherrscher, dessen umfangreiche Gründungstätigkeit sehr betont wurde und der in Zürich, anders als in den meisten

107 Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte. Nach dem Autographon herausgegeben auf Verantwortung der vaterländischen historischen Gesellschaft in Zürich von J. J. HOTTINGER, H. H. VÖGELI, Bd. 1, Frauenfeld 1838, S. 328f.

108 Ibid., S. 367f.

109 ESCHER, Rechnungen und Akten (wie Anm. 95), hier 31 (1929), S. 140 (*Calculus magistri Johannis Hagnauers* von 1511–1512 mit einer Geldzahlung *pro sceptro karoli*). Allenfalls könnte das Szepter am bereits genannten Stifterkapitel aus der Mitte des 12. Jahrhunderts gemeint sein; vgl. oben Anm. 55.

110 Erwin EUGSTER, Klöster und Kirchen, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1 (wie Anm. 80), S. 209–240, hier S. 228f.

111 Fassung des Großmünsters (heute Sangallensis 546 = Missale Constantiense): *Mox resurgunt decollati / Portant capita beati / Karoli collegio*. – Fassung des Fraumünsters (Graduale ms. Murense anni 1532, heute Aarau M fol. max. 5): *Mox resurgunt decollati / Cum capitibus, translati / Ludovici scrinio*. Vgl. SCHWARZ, Liturgiegeschichtliches und Ikonographisches (wie Anm. 64), S. 436.

anderen Regionen Europas, auch als Heiliger verehrt wurde. Den kriegerischen Karl gab es im Zürcher 15. Jahrhundert dennoch. Felix Hemmerli, der in Erfurt und Bologna studiert hatte, wirkte in der Mitte des 15. Jahrhunderts am Großmünster als Chorherr und Kantor und damit als Nachfolger des Konrad von Mure. Einige Zeit nach seinem Tod wurde im Jahr 1497 ein von ihm verfasstes Zwiegespräch »De nobilitate et rusticitate« gedruckt¹¹². Hemmerli war Zeuge des Alten Zürichkriegs, in dessen Verlauf sich Zürich mit den Habsburgern gegen die Eidgenossen verbündete. Sein Werk widmete er dem Habsburger Herzog Albrecht, die Tendenz ist eindeutig gegen die Eidgenossen gerichtet¹¹³. In seinem lateinischen Dialog kam er auf die Frage zu sprechen, woher die Eidgenossen eigentlich ihren Namen hätten¹¹⁴. Eidgenossen, *confoederati*, heißen sie laut Hemmerli, weil sie dem Kaiser Karl dem Großen durch einen Eid (*foedus*) unterworfen waren¹¹⁵. Die *Schwytzer*, wie Hemmerli sie auch nennt, seien berüchtigt für ihren besonders kräftigen Körperbau und ihren wilden Gesichtsausdruck¹¹⁶. Gleichzeitig seien sie aber tapferere Krieger.

Nun berichtet Hemmerli, zunächst den bekannten Quellen zu Karls Sachsenkriegen folgend, Karl der Große habe im Zuge dieser Auseinandersetzungen, um den Widerstand der Sachsen zu brechen, 10 000 Männer mit ihren Frauen und Kindern deportiert und an verschiedenen Orten des Reiches neu angesiedelt, wobei er den bisher dort ansässigen Bewohnern jeweils neue Gebiete zugewiesen habe. Der Grund für die Deportation sei die andauernde Rebellion der Sachsen gewesen und insbesondere der Umstand, dass sie nach erfolgter Taufe wieder vom Christentum abgefallen seien¹¹⁷. Etliche dieser Deportierten, die also vom Glauben wieder abgefallene Heiden gewesen seien, wurden im Gebiet des heutigen Kantons Uri angesiedelt. Karl der Große habe dann eine neue Straße zum Gotthardpass anlegen lassen und den deportierten Sachsen bedeutet, er werde sie bis aufs Blut arbeiten lassen.

112 Felicitas Malleoli vulgo Hemmerlein: Decretorum doctoris iureconsultissimi. De Nobilitate et Rusticitate Dialogus. sacre Theologie iurium: Philosophorum et poetarum sententiis: hystoriis et sacriis refertissimus. Eiusdem de Servientium ortu nomine confederatione moribus et quibusdam (utinam bene) gestis. Eiusdem processus iudiciarius coram deo habitus: inter nobiles et Thuricenses ex una: et Servientes partibus ex altera: cum sententia diffinitiva et eius executione. Eiusdem Epistola nomine Caroli magni ad Fridericum Tertium Romanorum regem: qua de celo eum hortatur: et de Servientibus vindictam sumat [1497], Zürich, Zentralbibliothek, Signatur Res 126.

113 Hermann WALSER, Meister Hemmerli und seine Zeit 1388–1458, Zürich 1940 (Helvetische Bücherei), S. 125.

114 Einordnung des Textes in den Kontext der Karlstraditionen vor zeithistorischem Hintergrund bei FOLZ, Le souvenir et la légende (wie Anm. 18), S. 521f.

115 De Nobilitate et Rusticitate Dialogus, cap. 33, fol. 130v–131r.

116 Ibid., cap. 33, fol. 129v: *Harum gentium homines prout convenienter ammiratione moveri non dubito per mundum eleganter assuete laudis preconio largiter commendatos. Et tanquam pre ceteris filiis hominum corpore robustos / statura proceros / effigie feroces / bellatores strenuos.*

117 Ibid., cap. 33, fol. 130r: *Colligitur in hystoria Karoli magni sepius prenotati. Quod de anno domini octingentesimo sexto: vel circa. et imperii sui tricesimo septimo. Dum ipse Karolus Saxoniam ingressus Saxones maxime transalpinos montanos et alpinates rurales ceteris ferociore ad decem milia virorum cum uxoribus / et parvulis deportaverit. et in exilium radicitus enervando transtulerit Et per diversas Gallie et Germanie partes relegaverit. et alios fideles nationes eorumdem locorum relocaverit. [...] Et dicte relegationis causa fuit: quod gentes huiusmodi ad fidem sepe gladio et predicationis verbo conversi totiens apostatarunt. et sibi gentes vicinas perfidia sua crudelitate infecerunt.*

Worauf die Sachsen gesagt hätten: *Wir wellen hie switten*, »wir werden hier schwitzen«¹¹⁸. Sie kamen bei der Arbeit ins Schwitzen, daher heißen sie auch *Schwytzer*, und weil sie Blut geschwitzt haben, ist die Farbe des Banners der *Schwytzer* (des heutigen Wappens des Kantons Schwyz) rot¹¹⁹. Diese ganzen Geschichten werden dann wieder in die Gegenwart des Alten Zürichkriegs zurückgeführt. Bei Hemmerli findet sich im genannten Werk auch ein Brief, den Karl der Große aus dem Himmel an den römisch-deutschen König Friedrich III. mit der dringenden Aufforderung geschrieben haben soll, diese aufsässigen Sträflinge mit Waffengewalt niederzurufen¹²⁰. Hemmerli entwirft dabei ein stimmiges Gesamtkonzept; er nennt Santiago de Compostela und verschiedene Kirchen auf den Namen des hl. Jakob, die Karl angeblich gegründet habe. Die Eidgenossen, so Hemmerli weiter, hätten nun aber 1443 etliche Bewohner Zürichs, die in der Kirche des hl. Jakob vor der Stadt Zuflucht gesucht hätten, hingemordet. Gemeint ist die Schlacht bei Sankt Jakob an der Sihl im Sihlfeld, bei der der Zürcher Bürgermeister Stüssi ums Leben kam. Friedrich III., der französische Thronfolger und der heilige Jakobus hätten nun reagiert, so Hemmerli, und den Eidgenossen eine vernichtende Niederlage zugefügt, und zwar bei Sankt Jakob an der Birs (heute Basel zugehörig)¹²¹. Ab 1444 wurde Karl der Große in Zürich tatsächlich auch als Schützer der Stadt verehrt¹²². Ob das Hemmerlis spezielles Verdienst war, ist eher zu bezweifeln, da sein Werk erst ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen und posthum durch Sebastian Brant gedruckt wurde und bis dahin wohl geringe Verbreitung gefunden haben dürfte¹²³.

VI. Karl der Große als Förderer der Bildung

Neben Karl als Klostergründer, Karl als Heiligem und Karl als Krieger gab es in der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Tradition aber auch Karl als Freund der Bildung und Beschützer der Ausbildungsstätten¹²⁴. In der französischen Nationalmythologie wurde Karl der Große so zum Begründer der Schulpflicht und wurde im 19. Jahrhundert entsprechend popularisiert¹²⁵. Nach der Heiligsprechung von 1165 konnte man ihn auch als Patron wählen. Genau das tat die Universität Paris. Seit dem Spätmittelalter sah sie Karl den Großen als ihren Patron an, und auf der Basis der tatsächlich gegebenen Bildungsfreundlichkeit dieses Herrschers machte die Universität

118 Ibid., cap. 33, fol. 130v: *Unde protulerunt suo saxonico vulgari. Wir wellen hie switten. i. hoc volumus hic sudare: vicem sudores sanguinos / ad conservandam imperiali serenitati. [...] Unde primum Switter lingua sua per ceteros romanos sunt nuncupati. Et switzer sive suitenses per mundum vocati.*

119 Ibid., cap. 33, fol. 130v.

120 Epistola nomine Caroli Magni ad Fridericum III Romanorum regem, 1443/1450.

121 FOLZ, *Études sur le culte* (wie Anm. 75), S. 45.

122 DERS., *Le souvenir et la légende* (wie Anm. 18), S. 522.

123 Alois NIEDERSTÄTTER, *Der Alte Zürichkrieg. Studien zum österreichisch-eidgenössischen Konflikt sowie zur Politik König Friedrichs III. in den Jahren 1440 bis 1446*, Wien, Köln, Weimar 1995 (*Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters*, 14), S. 101.

124 Zum realhistorischen Hintergrund Josef FLECKENSTEIN, *Bildungsreform Karls des Großen*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, München, Zürich 1980, Sp. 187–189 und die Beiträge in Bernhard BISCHOFF (Hg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 2: *Das geistige Leben*, Düsseldorf 1965.

125 Robert MORRISSEY, *Charlemagne*, in: Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 3: *Les France*, 3: *De l'archive à l'emblème*, Paris 1992, S. 630–673, hier S. 666.

aus Karl kurzerhand ihren Gründer. Der Universität Paris geht es hier wie den meisten Klöstern, die sich eine Fälschung auf Karl den Großen zurechtmachten – sie hat keine Gründungsurkunde, ihre Entstehung ist ein längerer Prozess, der sich über das 12. Jahrhundert hinzog und um kurz nach 1200, also knapp 400 Jahre nach Karls Tod, zu einer ersten institutionellen Fassung führte¹²⁶. Dennoch nahm die Universität, immerhin die Gemeinschaft derer, die sich wissbegierig mit den Schriften befassten, Karl als ihren Gründer in Anspruch und betonte die Rolle Karls auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit bis in die Neuzeit. 1629 ordnete der Rektor der Universität Paris an, dass Lehrer und Studenten den Tag des heiligen Karl zu feiern hätten¹²⁷. In Zürich führte sich das Großmünster bekanntlich auf eine Gründung durch Karl den Großen zurück, und als während der Reformation durch Huldrych Zwingli das Kanonikerstift in eine Lehranstalt der Bibelkunde umgewandelt wurde¹²⁸, trug diese Lehranstalt den Namen Collegium Carolinum, Karlsgemeinschaft. Die Chorherren waren zu Professoren geworden, behielten aber ihren alten Titel, und ihre Finanzierung beruhte weiterhin auf den Pfründen¹²⁹. Im 17. Jahrhundert wurde der Gedanke entwickelt, dass das Collegium Carolinum, wenn es denn schon Karls Namen trage, doch auch von Karl dem Großen gegründet worden sein müsse. Johann Heinrich Hottinger verfasste 1664 ein ganzes Buch, um Karls Urheberchaft zu beweisen, sodass aus dem Namen eine Herkunftsgeschichte wurde¹³⁰. Das Collegium Carolinum wurde im 19. Jahrhundert zur Theologischen Fakultät der neu gegründeten Universität Zürich. Man ging offenbar weiterhin davon aus, dass Karl der Große eine wesentliche Rolle bei der Entstehung dieser hohen Schule oder ihrer Vorgängerinstitution, der Chorherrengemeinschaft des Großmünsters, gespielt hatte. Es lässt sich nicht mehr feststellen, wer den Vorschlag unterbreitete, die Karlsstatue des Großmünsters als Motiv auf dem Zürcher Universitätssiegel zu nutzen. Der Senat der neuen Universität beschloss jedenfalls am 29. April 1833, vier Monate nach der offiziellen Gründung, diese Form des Siegels unter mehreren (uns nicht mehr bekannten) Vorschlägen auszuwählen. Andere Universitäten im deutschsprachigen Raum nutzen diesen Bildtyp mit einem konkret feststellbaren Gebäude wie hier dem Großmünster nicht, zumal das Großmünster nicht einmal als Universitätsgebäude anzusprechen ist. Abgesehen von der historischen Verbindung beruhte allerdings die Finanzierung der Neugründung ganz wesentlich auf den Mitteln, die aus der Aufhebung des Stiftes frei wurden¹³¹.

Universitäten gaben sich also ebenfalls Gründer, die über eine möglichst hohe Autorität verfügten: Karl der Große für Paris, später auch in Zürich. Aber auch die Univer-

126 Jacques VERGER, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter RÜEGG, München 1993, S. 49–80, hier S. 60f.

127 MORRISSEY, Charlemagne (wie Anm. 125), S. 639.

128 STUCKI, Das 16. Jahrhundert (wie Anm. 106).

129 MICHEL, Die Verehrung Karls des Grossen (wie Anm. 80), S. 11. Eine Parallele zu Prag ist grundsätzlich möglich, scheint aber nicht beabsichtigt.

130 Johann Heinrich HOTTINGER, Schola Tigurinorum Carolina: id est Demonstratio historica; ostendens Illust. & Per-antiquae Reipub. Tigurinae Scholam, a Carolo Magno deducendam, Zürich 1664. Zu Verfasser und Umfeld dieses Werkes vgl. Fritz BÜSSER, Johann Heinrich Hottinger und der »Thesaurus Hottingerianus«, in: Zwingliana 22 (1995), S. 85–108; vgl. auch BRUNNER, Die Ordnungen der Schule (wie Anm. 31), S. 259; FOLZ, Le souvenir et la légende (wie Anm. 18), S. 347, Anm. 226.

131 SCHMID, Karl der Grosse (wie Anm. 94), S. 28.

sität Bologna, wie Paris eine der ältesten Universitäten des Mittelalters, griff zu diesem Hilfsmittel und führte sich auf den spätantiken Kaiser Theodosius II. zurück – auch das eindeutig nicht zu Recht, aber dafür war Theodosius II. ehrwürdig, alt und vor allem älter als Karl der Große, denn Bologna und Paris lagen in einem Prestigewettbewerb, wo nicht zuletzt zählte, wer eine längere Tradition vorweisen konnte. Zu diesem Zweck wurde zwischen 1226 und 1234 sogar eine Urkunde des Theodosius gefälscht. Später ließ der Stadtrat diese Urkunde in Marmor ausführen, sodass sie von jedermann betrachtet und gelesen werden konnte. Im 18. Jahrhundert war sie noch zu sehen¹³².

Heute erinnert keine Straße in Zürich an Karl den Großen, wie überhaupt anscheinend kein König und kein Kaiser in Zürich mit einem Straßennamen geehrt wird. Neben dem Grossmünster befindet sich allerdings das »Zentrum Karl der Grosse«, das ehemalige Wohnhaus des Diakons, das 1898 vom »Frauenverein für Mässigkeit und Volkswohl« als »Alkoholfreies Restaurant zu Karl dem Grossen« eröffnet wurde und in dem heute die Stadt Zürich ein Kulturzentrum mit Restaurant betreibt¹³³.

Bis heute ist die Karlstradition in Zürich lebendig, allerdings nur in einem geringen Umfang. Die Zürcher Zunft zur Schneidern feiert jährlich am 28. Januar, dem Todestag Karls des Großen, das »Carlimalh«. Der Zunftmeister trinkt aus einem Kelch, der dem Tassilokelch nachempfunden ist, aber mit Zürcher Motiven dekoriert ist. Dieses Carlimalh ist in der frühen Neuzeit belegt, auch Johann Caspar Lavater nahm 1779 daran teil¹³⁴. Im Jahr 1932 wurde dieser Brauch wiederbelebt und hat sich bis heute gehalten¹³⁵. Und auch die Gelehrte Gesellschaft in Zürich, die sich auf die Gemeinschaft der Chorherren zurückführt und bis heute besteht, trifft sich seit 1844 am Tag des heiligen Karl¹³⁶.

Karl der Große war vielleicht in Zürich, aber er hat dabei keine für uns nachweisbaren Spuren hinterlassen. Der Rest ist spätere Zuschreibung. Karl der Große hat wohl nicht die Gemeinschaft gegründet, die später die Chorherrengemeinschaft am Grossmünster bilden sollte. Karl der Große hat nicht die Überreste von Felix und Regula erhoben, Karl der Große hat nicht das Collegium Carolinum als Vorläufer der Universität gegründet, und selbstverständlich hat Karl nicht die Innerschweiz mit sächsischen Sträflingen besiedelt. Karl der Große wurde nicht nur in Zürich auch als Gründer von höheren Schulen beansprucht. Aber alle wichtigen Karls motive wie etwa der Hirsch waren in Zürich präsent, und es kam zu bedeutenden lokalspezifischen Umprägungen. Zürich hatte bedeutende Beziehungen zu Karl dem Großen – allerdings nicht zu dem Karl, der am Vormittag des 28. Januar 814 starb, sondern zu dem Karl, der in ganz Europa im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neu als Idealherrscher erfunden wurde. In Zürich machte man sich in jeder Epoche den Karl zurecht, den man brauchte. Das hat Zürich mit anderen Städten und Regionen gemein. Wir betrachten die Geschichte aus unserer Gegenwart, daher verändert sich die Geschichte stets im Auge des Betrachters.

132 Arno BORST, *Geschichte an mittelalterlichen Universitäten*, Konstanz 1969 (Konstanzer Universitätsreden, 17), S. 24, 30.

133 <http://www.karldergrosse.ch/uber-uns/geschichte/> (8.9.2014).

134 Jeffrey FREEDMAN, *A Poisoned Chalice*, Princeton 2002, S. 124, 199 mit Anm. 50.

135 <http://schneidern.ch/index.php/100-zunft/diverses?start=5> (11.9.2014).

136 MICHEL, *Die Verehrung Karls des Grossen* (wie Anm. 80), S. 11.